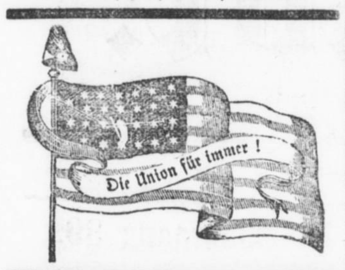
# Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 18. April 1865.




Reuben Guth, verantwortlicher Editor.
T. V. Rhoads, Gehülfs-Editor.

## Traure Columbia, traure!

**Die Drohung der Secessionisten im Süden und deren Freunde im Norden verwirklicht.**

Mitten durch die Freude des Landes, mitten durch die frohen Aussichten über die baldige Wiederkehr des Friedens und die Wiederherstellung unserer geliebten Union fällt ein schwarzer Schatten: Präsident Lincoln und Staatssekretär Seward und Sohn sind am 14. dieses, Abends zehn Uhr, meuchlerisch angegriffen und der Erstere ermordet worden.

Die entsetzliche Trauerbotschaft hat die loyale Bevölkerung unserer Stadt in die tiefste Niedergeschlagenheit versetzt. Es ist unmöglich, die Aufregung zu beschreiben, denn wenn auch oftmals Drohungen gegen das Leben des Presidenten von Seiten der Rebellenfreunde und Copperheads ausgestoßen worden, so glaubte man doch nicht, daß jemals ein solches Verbrechen verübt werden würde. Leider ist die That geschehen und hiermit der faktische Beweis geliefert, daß die Rebellen und deren Freunde zu jedem infamen Verbrechen fähig sind und keine Gnade verdienen.

Wir hatten gehofft, die Prüfungen des amerikanischen Volkes neigen sich ihrem Ende. Es scheint, sie sollen erst recht beginnen. Doch, so trübe auch die Zukunft vor uns liegt, laßt uns nicht an der Republik, nicht an der Union verzweifeln.

## Ermordung des Präsident Lincoln in Ford's Theater in Waschington.

**Mordversuch auf den kranken Staatssekretär Seward** und seinen Sohn, Fred. Seward.

## Präsident Lincoln todt.

Waschington, 15. April 1865.
**An Majorgeneral Dix:**
Abraham Lincoln starb heute früh 22 Minuten nach sieben Uhr.
E. M. Stanton, Kriegssek.

### Einzelnheiten darüber.

Waschington 15. April. Präsident Lincoln besuchte gestern Abend mit seiner Frau und einigen Bekannten Ford's Theater, um der Vorstellung des „American Cousin" beizuwohnen.

Das Theater war überfüllt, weil angekündigt war, daß Gen. Grant in demselben erscheinen werde. Der General war jedoch bereits um 6 Uhr nach Burlington, Neu-Jersey, abgereist.

Während des dritten Aktes, als gerade ein Auftritt beendigt war, hörte man plötzlich den Knall eines Pistolenschusses, der aber wenig beachtet wurde, als plötzlich ein Mann, einen langen Dolch in der Hand schwingend, zur Front der Präsidentenloge stürzte, unter dem Rufe Sic semper tyrannis (So gehe es immer den Tyrannen) über die Brüstung derselben auf die Bühne hinab sprang und auf der andern Seite verschwand.

Ein Schreckensruf der Frau Lincoln gab dem Publikum die erste Kunde davon, was geschehen. Das ganze Auditorium erhob sich und stürzte mit dem Rufe: „Hängt ihn, hängt ihn!" auf die Bühne um den Mörder einzuholen, dem es jedoch inzwischen gelungen war, aus dem Hause zu entkommen. Andere drängten sich nach der Lage des Präsidenten.

Der Schuß war dem Präsidenten in den Kopf unterhalb des Schläfenbeins eingedrungen und das Gehirn lief aus der Wunde hervor. Die Rücklehne des Polsterstuhles auf dem er gesessen war mit Blut bedeckt. Ein gewöhnliches einläufiges Taschenpistol wurde auf dem Teppich gefunden.

Der Präsident wurde nach einer dem Theater gegenüberliegenden Privatwohnung gebracht und nach Aerzten gesendet. Eine Militärmacht wurde herbeigerufen um den Eingang des Hauses zu bewachen.

Alle Bemühungen der Aerzte waren jedoch vergeblich, Lincoln kam nie wieder zum Bewußtsein und starb heute fruh.

Während die Aufregung des Volkes ihren höchsten Gipfel erreicht hatte, erfuhr man, daß gleichzeitig auch gegen Staatssekretär Seward, der von den Folgen des ihn betroffenen Unfalles noch bettlägerig ist, ein teuflischer Mordversuch verübt worden sei.

General Augur der Commandant von Waschington hat eine Belohnung von $10,000 auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt. Niemand darf die Stadt verlassen.

Der „Inteligencer" behautet, daß die Ermordung des Präsidenten mit einer ausgedehnter Verschwörung in Verbindung stand.

### Der Mörder des Präsidenten.

Waschington, 15. April. John Wilkes Booth ist ein Sohn des berühmten Schauspielers Junius Brutus Booth. Er wie seine Brüder Edwin Booth und J. B. Booth widmeten sich ebenfalls der Bühne und John Wilkes Booth ist in Philadelphia und in Waschington öfters aufgetreten.

Es ist ein Mann von ungefähr 33 Jahren, von lebhaftem Charakter und war längst als wüthender Secessionist bekannt.

Daß er es wäre, der die That begangen, wird dadurch bewiesen, daß ein Hut, der als der seinige identificirt worden ist in der Loge des Präsidenten gefunden wurde und daß ein Sporn, der er auf der Bühne verlor, von ihm in dem Leihstalle geliehen wurde, aus dem er sein Pferd entnahm. Auch ein Brief in Booths Koffer beweist, daß er der Mörder ist.

### Der Angriff auf Seward.

Um 10 Uhr zog ein Mann die Klingel, worauf ein farbiger Diener an der Thüre erschien. Der Fremde sagte, er komme von Dr. Verdi, Hr. Seward's Familienarzt, mit einem Recepte, und dabei zeigte er in der Hand ein kleines zusammengefaltetes Papier und sagte auf eine abschlägige Antwort, er müsse den Sekretär selbst sprechen, weil er besondere Anweisungen hinsichtlich der Medizin auszurichten habe.

Er bestand noch immer darauf hinaufzugehen zu wollen, obgleich man ihn wiederholt benachrichtigte, daß Niemand in das Zimmer eintreten könne. Der Mann stieß den Diener zur Seite, und schritt schweren Trittes gegen das Zimmer des Staats-Secretärs, wo ihm Herr Frederick Seward entgegentrat. Er verlangte von ihm zum Secretair Seward geführt zu werden, indem er dasselbe vorbrachte was er dem Diener gesagt hatte.

Was sich im Lauf des Gespräches noch weiter ereignete, weiß man nicht, aber der Mann schlug Herrn Seward mit einem Knüttel auf den Kopf, ihm den Schädelknochen schlimm verletzend, und fällte ihn fast besinnungslos zu Boden. Der Mörder stürzte alsdann nach dem Zimmer und attackirte den Ver. Staaten-Armee-Zahlmeister Major Seward, den Staatsdepartments-Boten Hansell, und zwei Krankenwärter, und verwundete sie alle, dann stürzte er auf den Staats-Secretär, der im selbigen Zimmer im Bett lag und versetzte ihm drei Stiche in das Genick, doch zerschnitt er, wie man glaubt und hofft, keine Artereien, obgleich das Blut stromweise von ihm floß. Der Mörder rannte alsdann die Treppe hinab, warf sich auf sein Pferd; das vor der Thür stand, und ritt davon, ehe noch Lärm gemacht werden konnte, gerade wie der Mörder des Präsidenten.

Man glaubt, daß die Verletzungen des Staats-Secretärs nicht tödtlich sind, eben so wenig wie die der andern Personen, obgleich der Secretär wie der Gehülfs-Secretär sehr schlimm verletzt sind.

Die Secretäre Stanton und Welles und andere hervorragende Regierungsbeamte haben sich zu Herrn Seward begeben, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, und dort hörten sie von der Ermordung des Präsidenten.

Hierauf begaben sie sich nach dem Haus in dem derselbe lag, und gaben die größte Theilnahme und Besorgniß zu erkennen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich um das Haus versammelt, und starke Wachen wurden um dasselbe gestellt.—Viele Personen waren augenscheinlich in der Erwartung daß er nach Haus gebracht werden würde.

Die ganze Stadt bietet heute Nacht ein Bild der wildesten Aufregung dar, begleitet von heftigen Ausbrüchen der Entrüstung und tiefsten Bekümmerniß. Viele vergossen Thränen. Die Militärbehörden haben berittene Streifwachen nach allen Richtungen hin ausgeschickt, um wo möglich die Mörder zu verhaften. Die ganze Metropolitan-Polizei bietet ebenfalls die größte Wachsamkeit zu demselben Zwecke auf.

Die Angriffe sowohl im Theater als in Secretär Seward's Haus fanden ungefähr um dieselbe Stunde — 10 Uhr — statt, woraus ein vorher verabredeter Plan zur ermordung des Presidenten und des Staatssecretärs erhellt. Einige Beweise der Schuld des Menschen, der den Präsidenten angriff, befinden sich im Besitz der Polizei.

Vice-Präsident Johnson befindet sich in der Stadt und seine Wohnung wird von Truppen bewacht.

### Ein beabsichtigter Angriff auf den Kriegsminister Stanton vereitelt.

Waschington, 15 April. Zwei Herren, welche nach der Wohnung des Kriegsministers eilten, um denselben von dem Morde des Präsidenten in Kenntniß zu setzen, trafen daselbst einen in einem Mantel verhüllten Mann, der sich jedoch, als er angesprochen wurde, schleunigst davon machte. — Die Person, welche Herrn Seward verwundete, hinterließ in dessen Zimmer einen Filzhut und einen alten Navy Revolver, welcher jedoch durch Schläge beschädigt war.

### Präsident Johnson's Politik.

Waschington, 15. April. Bei der Einschwörung heute früh sprach Präsident Johnson folgende Worte:

Ich habe die Pflichten des Amtes jetzt übernommen und ich werde sie erfüllen. Die Folgen stehen bei Gott. (Sich an die Mitglieder des Cabinets wenden.)—Auf Euch werde ich mich lehnen, ich fühle, daß ich Eurer Unterstützung bedürfen werde. Ich bin tief ergriffen von dem Ernste der Situation und der Verantwortlichkeit der Pflichten des Amtes das ich übernehme.

In der am Nachmittags abgehaltenen erste Cabinetssitzung äußerte der neue Präsident, daß er für jetzt keine Nothwendigkeit für die Einberufung einer Extrasitzung das Cabinets sehe, und ferner bemerkte er, er könne sich zu keiner Zusage verpflichten die ihn abhielte, den Verräthern ihre gerechte Strafe angedeihen zu lassen.

Er habe gegen die Rebellion in Waschington und Tennessee gekämpft und man könne aus seiner bisherigen Laufbahn auf sein künftiges Verhalten in diesem Bezuge schließen,

☞ In China zeigt sich jetzt ein Riese der 8 Fuß 2 Zoll groß ist.

## Das Ende der Rebellion.

### Die Lügner im Norden und Süden.

**Kommt! schließt Euch der Unionspartei an, ihr irregeführten Demokraten, aber laßt eure Führer zurück.**

Der Obergeneral der Rebellenarmee hat sich am Sonntag den 9. April mit seiner ganzen Armee ergeben und damit erklärt, daß die Rebellion der Demokratie des Südens zu Ende sei, gleich der ihrer Schwester, der Demokratie des Nordens, welche am 8. November 1864 zu Grabe getragen ward. Man hat es während des Wahlkampfes den demokratischen Massen des Nordens oft und oft gesagt und bewiesen, daß die letzte Hoffnung der Rebellen auf der Chicago Demokratie beruhe; daß der Sieg dieser Partei, die Erwählung McClellans, gleichbedeutend sei mit der Auflösung der Union, Vernichtung der Volksherrschaft oder einem endlosen Bürgerkriege; man hat ihnen gesagt, daß der Sieg der Unionspartei der schwerste Schlag sein werde für die Rebellen, ein Schlag, von dem sie sich nicht mehr würden erholen können, daß der Sieg des loyalen Volkes die Rebellion thatsächlich beende, die von auswärts uns drohenden Gefahren für immer beseitige, die Union mit der Volksherrschaft rette und dem Lande eine glorreiche, glückliche Zukunft sichere.

Was haben damals die demokratischen Führer und Blätter gesagt? Sie nannten die loyalen Männer Lügner, die loyale Partei eine Partei von Unionszertrümmerern, und behaupteten, daß der Sieg der republikanischen Partei gleichbedeutend sei mit einem weiteren vierjährigen Kriege, mit dem völligen Ruin des Volkes, mit Zertrümmerung der Union und mit Vernichtung der Union und mit Vernichtung der Volksregierung.

Fünf Monate sind nun verflossen seit diesem Wahlkampfe; die republikanische Partei hat gesiegt, die Rebellion ist beendet und die Union und die Herrschaft des Volkes ist gerettet, und — die elenden Lügner und Verführer sind vor aller Welt an den Pranger genagelt!

Es hat unter den demokratischen Massen, welche am 8. November für McClellan stimmten, eine große Zahl von Männern gegeben, welche es wirklich ehrlich meinten mit der Republik und welche aufrichtig glaubten, daß mit dem Siege der Chicago Demokratie der Krieg rascher beendet und die Union mit der Freiheit sicherer wieder hergestellt würde; an diese demokratischen Männer wenden wir uns nun und wollen ihnen zeigen, wie infam sie von ihren Führern seit dem Beginne der Rebellion belogen und betrogen wurden, von ihren Führern, welche nichts Anderes beabsichtigten, als das Gelingen der Rebellion zu sichern.

Gleich nach der Erwählung Lincoln's im Jahre 1860 riefen diese rebellischen Burschen dem Süden zu, er solle sich die schwarz-republikanische Herrschaft nicht gefallen lassen, sondern secediren und mit Waffengewalt die Herrschaft der Mehrheit niederbrechen. Sie versprachen den Südländern, ihnen zu helfen, die republikanische Regierung zu stürzen, Bürgerkrieg im Norden heraufzubeschwören, die Handelsstädte des Nordens in Ruinen zu legen und den nördlichen Armeen ein heißes Feuer im Rücken anzuzünden. Damals war es, als Douglas sich gegen die Pläne dieser demokratischen Führer erhob und der Unionspartei sich anschloß, um die teuflischste aller Rebellionen zu zermalmen.

Die nördlichen Verbündeten der Rebellen sagten den demokratischen Massen, wenn der Norden Krieg führe, dann werde in seinen Straßen Gras wachsen, und ein solches Elend über das arme Volk hereinbrechen, wie es die Welt noch nie gesehen.

Nun, ihr bethörten Demokraten! ist Gras gewachsen in den Straßen eurer Städte? Ist Noth und Elend eingekehrt in euren Wohnungen?

Die Verbündeten der Rebellen sagten, daß England und Frankreich dem Süden helfen und die Republik niederbrechen würden. Ist dies eingetroffen? Haben die Despoten Europas, trotzdem sie von den nördlichen Hallunken wiederholt darum angefleht wurden, ihre Bajonette nach Amerika geschickt?

Die nördlichen Verbündeten der Rebellen haben den demokratischen Massen jeden Tag gesagt und gezeigt, daß der Norden nicht im Stande sei, den ritterlichen Süden zu überwältigen, daß alles Blut und Geld umsonst geopfert werde? Nun ist der Süden nicht überwältigt, ist die Rebellion nicht bezwungen?

Sie haben euch gesagt, das ritterliche Volk des Südens werde eher bis auf den letzten Mann sich zusammenhauen lassen, als sich den verhaßten Yankees ergeben? Hat der ritterliche Oberanführer Hauptarmee sich nicht ergeben?

Sie haben euch gesagt, es sei kein Funken von Unionsgesinnung in sämmtlichen Sklavenstaaten, und Niemand wolle von der alten Union etwas wissen. Ist dem so? Haben Tennessee, Maryland, Missouri, Kentucky, Arkansas, West-Virginien und Louisiana nicht das Gegentheil bewiesen und treten nicht eben jetzt die Gesetzgeber von dem rebellischen Theile Virginiens in Richmond zusammen um die Rückkehr in die Union zu beschließen?

Als Savannah, Charleston, Columbus, Wilmington und Goldsboro fielen, da sagten sie euch, das sei nur eine Finte der Südländer, um Scherman und Grant zu fangen und vernichten

War dies wirklich so?

Als Lee Petersburg räumte und Richmond, da sagten sie euch, Lee habe diese Plätze nur deßhalb aufgegeben, um mit seinen unbesiegbaren 80,000 Veteranen nach den Gebirgen zu ziehen, und von dort aus sämmtliche Yankee Armeen aufzureiben? War dies wirklich so?

So oft ein Bericht kam über nördliche Siege, sagten sie euch, ihr solltet's nicht glauben, es sei Alles erlogen, die Regierung in Waschington getraue sich nicht die Wahrheit zu sagen in Betreff ihrer Niederlagen. War das so?

Fast jede Woche haben sie euch einen glänzenden Sieg der Südländer berichtet und die Sprengung nördlicher Armeen mitgetheilt. War das so?

Seit vier Jahren sagen sie euch, die Sklaverei könne und werde nicht zu Grunde gehen, Jeff. Davis werde eher sterben als die Sklaverei fahren lassen. Ist das so?

Seht nun, seit vier Jahren haben euch eure Führer unablässig belogen und betrogen; sie haben die Rebellion heraufbeschworen, haben auswärtige Bajonnette in's Land bringen wollen, haben den Krieg verlängert durch Unterstützung der Rebellion; sie haben Verschwörungen organisirt für den Süden und Riots angezettelt, um Bürgerkrieg und Ruin über uns Alle zu bringen—und nun stehen sie da vor euch, vor der Nation, vor der ganzen Welt, nicht nur als Verräther, sondern als infame Lügner!—Wollt ihr euch von solchen Leuten noch an der Nase herumführen lassen, oder wollt ihr euch jetzt endlich, nachdem ihr das Lügengewebe durchschaut, der Partei eures Landes, der Partei der Union und Freiheit anschließen, um in den schönen Tagen, die bald, recht bald kommen werden, in den Tagen des Glückes und Wohlstandes, in der wiedergeborenen, geachteten, festbegründeten Republik freier Menschen nicht erröthen zu müssen vor euch selbst und vor euren Kindern?

Kommt! Doch laßt eure Führer dort, wo sie sind, laßt sie stehen an der Schandsäule, die sie sich thurmhoch aufgerichtet; dort ist ihr Platz!

### Wo ständen wir jetzt?

wenn am 8ten November McClellan zum Präsidenten gewählt worden wäre? Die Rebellen setzten ihre einzige Hoffnung auf den Sieg der Chicago Demokratie, der ausgesprochenen Freundin des Südens, und McClellan war der von den Rebellen selbst empfohlene Candidat.—Was hätte die Chicago Demokratie gethan, wenn McClellan als Sieger aus der Wahlschlacht hervorgegangen wäre? Es wären ihr nur drei Wege geblieben, entweder in die Auflösung der Union zu willigen, oder den Norden der Herrschaft des Südens zu unterwerfen, oder die Rebellion mit Waffengewalt niederzubrechen. Kein Mensch glaubt, daß sie das letztere gethan hätte; Krieg gegen die „südlichen Brüder" hätte sie nicht geführt, nämlich einen ernstlich gemeinten Krieg bis zur Ueberwältigung der Rebellion; sie würde also entweder den Rebellenbund anerkannt und so die Union zertrümmert, oder entweder ohne Weiteres den Norden zu den Füßen des Südens gelegt und diesem die Suprematie über die „Dreckschwellen"—wie die Niggerbaronen uns im Norden nennen—eingeräumt, mit andern Worten, den Südbund mit der schwarzen Montgomery Constitution sich angeschlossen haben.—Vielleicht hätte sie noch eine Zeitlang den Krieg in der bekannten McClellan'schen Weise so fortgeführt, bis der Norden, in Folge der unausbleiblichen Niederlagen und des unnützen Blutvergießens müde, die Waffen gestreckt und die Bedingungen des Siegers angenommen hätte.

Was wäre in allen diesen Fällen aus der Republik, aus der Freiheit geworden? Wie stände es mit dem Credit des Landes, in einer zerrissenen oder den Niggerbaronen überlieferten Union? Wie würde sich die Zukunft gestalten? Ein momentarer Friede, in bodenlosem, unheilbarem Elende, dann Zerbreckelung ohne Ende, Bürgerkrieg und Anarchie wie in Mexiko und endlich als würdiger Schluß ein europäischer Prinz als Kaiser!

Der Wahlsieg der republikanischen Parthei hat dem Kriege ein rasches Ende gemacht, die Union gerettet, die Freiheit gesichert, den Credit aufrecht gehalten, der Nation die Achtung der Welt erworben; die Hoffnungen der Völker genährt, die Despoten Europas erzittern gemacht und die nordamerikanische Republik zu einer Weltmacht ersten Ranges emporgehoben, die eine herrliche, glückliche und für die Menschheit segensreiche Zukunft vor sich hat.

Das sind die Früchte des republikanischen Sieges am 8. November 1864!

### Sie bitten um Amnestie.

Wer seit der Einnahme von Richmond die Copperhead-Organe in die Hände bekommen, dem werden ohne Zweifel deren herzzerreißenden Jammertöne und Bitten nach Amnestie aufgefallen sein. Dieselben Speichellecker und Schuhputzer der Verräther, welche seit vier Jahren alles Mögliche gethan, um die Regierung der Union in den Augen des Volkes herabzusetzen, welche dem Präsidenten der Ver. Staaten alle Schimpfwörter beigelegt, die im Dictionair des schmutzigsten Straßenjungen zu finden,—welche mit dem unbarmherzigsten Hasse jeden unionsgetreuen Bürger verunglimpft, alle Unionssiege als unbedeutend hingestellt, alle Erfolge der Rebellen mit Jubel begrüßt, den Credit der Ver. Staaten untergraben, die Unions-Generäle verläumdet, und die Rebellen-Generäle als Muster der Kriegskunst gepriesen, die gefangenen Rebellen bemitleidet die Wittwen und Waisen der Unions-Soldaten verhöhnt und verspottet,—dieselben Copperheads stehen jetzt um Amnestie auf christlichen und humanen Grundsätzen. Oh, gewährt ihnen diese Bitte, gebt ihnen Amnestie, verzeihet ihnen und beweiset ihnen, was sie nie geglaubt, daß Edelmuth stets den Sieg über die Bosheit erringt.

☞ Charfreitag und Oster-Sonntag wurden in allen Kirchen in Allentaun, durch angemessene Ceremonien beobachtet und war der Andrang der Kirchengänger stark—besonders war der Tod Lincolns der Gegenstand vieler Bemerkungen von der Kanzel.

### Ausdrücke im Rechtswesen und ihre Erklärung.

Im amerikanischen Rechtswesen kommen so viele, fremden Sprachen entnommene und deshalb dem gemeinen Manne durchaus unverständliche Ausdrücke vor, daß wir es für unsere Pflicht halten, einige der am häufigsten vorkommenden unseren Lesern zu erklären.

**Affidavit**—ist eine von einer berechtigten Person schriftlich abgegebene eidliche Aussage.

**Action**—Klage, Prozeß.

**Action in replevin**—Klage auf Herausgabe oder Ersatz von persönlichem Eigenthum.

**Arrest of Judgment**—ein gerichtlicher Akt, durch den der Richter die Entscheidung vertagt, weil nach Fassung der Klagschrift der Kläger nicht zur Klage berechtigt ist.

**Attachment**—Prozeß gegen eine Person wegen nicht Befolgung eines gerichtlichen Befehls und Beschlagnahme des Eigenthums des Beklagten.

**Court of Oyer und Terminer**—vom altfranzösischen oyer und terminer (hören und entscheiden,) ein Criminalgerichtshof.

**Ignoramus**—„wir wissen nicht," wenn die Grand-Jury keinen Grund zu einer Anklage "not a true bill," findet.

**Indictment**—die von der Grand-Jury gefundene formelle Anklage.

**Injunction**—Gebot, daß eine Person etwas nicht thun soll.

**Interrogatory**—schriftliche, einem von der Court abwesenden oder kranken Zeugen vorgelesene und gestellte Frage.

**Nolle prosequi**—Zurücknahme der Klage durch den öffentlichen Kläger (Staatsanwalt.)

**Posse comitatus**—(die Macht der Grafschaft) d. h. die Zahl der Bürger, welche der Scheriff zur Unterstützung des Rechts und der öffentlichen Ordnung aufbietet, gewöhnlich blos „Posse" genannt.

**Warrant** — Hafts-, Haussuchungsbefehl.

**Writ**—jede gerichtliche Urkunde.

**Writ of capias**—abgekürzt ca. sa., Befehl an den Scheriff, sich eines Angeklagten zu bemächtigen.

**Writ of certiorari** — Anweisung eines Obergerichts an ein Unterricht, im Interesse des Rechtsganges die Akten an das erstere einzusenden.

**Writ of habeas corpus**—Befehl zur Loslassung einer Person, die sich mit Unrecht verhaftet glaubt, oder zur Freigebung gegen Bürgschaft.

**Writ of fieri facias**—(abgekürzt fi. fa.)—Befehl an den Scheriff, Waaren oder Möbilien einer Partei bis zum Betrage einer bestimmten Summe zu verkaufen.

**Writ of Mandamus**—Vorladung durch ein höheres Gericht in Fällen, wo das Gesetz keine Aushülfe gewährt.

**Writ of quo warranto**—Order an eine Person oder Corporation, nachzuweisen, unter welchem Rechtstitel sie das Recht eines Andern sich beilegt, (kommt z. B. bei Wahlbestreitungen vor.)

**Writ of scire facias**—Befehl zur Vollziehung oder Aufhebung eines Urtheils.

**Writ of supersedeas** — Befehl, das Rechtsverfahren einzustellen.

### Glänzender Erfolg der 7-30 Anleihe.

Unsere Leser werden benachrichtigt, daß die Subscriptionen auf die 7-30 Anleihe den ausgezeichnesten Erfolg haben. Europa gegenüber sind diese Erfolge als ein Wunder zu betrachten; die Regierung der Vereinigten Staaten giebt sich keine Mühe, in fremden Ländern Geld aufzunehmen; sie bietet kein Prämium den Bänkiers, sondern spricht nur zu ihrem eignen Volke und mit dem glänzendsten Erfolge, der schon daraus ersichtlich, daß während dreiundvierzig Tagen die Summe von Einhundert und einund sechszig Millionen Thaler auf die 7-30 Anleihe gezeichnet und bezahlt wurde. Es giebt wohl keinen Beweis eines größeren Vertrauens für die Sicherheit des Gouvernements. Während in nur wenigen Wochen fast alle andern Stocks um zwanzig bis fünfzig Prozent und sogar noch mehr im Werthe fielen, haben alle U. S. Bonds und Stocks, in welcher Form solche auch kommen mögen, ihren vollen Werth behalten mit Ausnahme jener unbedeutenden Schwankungen, welche mitunter so rasch im Geldmarkt vorkommen.

Unsere Leser wollen sich merken, daß die Inhaber der 7-30 Anleihe jährlich sieben und drei Zehntel Prozent Zinsen in Currency erhalten, und daß sie nach Ablauf von 3 Jahren vom 15ten Juni 1865 an die Wahl haben, ihre ganze Forderung zu erhalten, oder die Noten in 5-20 Bonds, 6 Prozent Zinsen in Gold tragend, umzutauschen. Das jüngst stattgefundene Steigen und Fallen des Goldes macht diese Noten mehr begehrt als zuvor für eine sichere Capitalanlage, und man sollte es nicht vergessen, daß ihre Befreiung von der Staats- und Municipal-Taxe den Werth vergrößert.

Keine Unterbrechung wird stattfinden in der Entgegennahme von Subscriptionen oder in der Ablieferung der Noten. Alle Banken, Bankiers und andere dafür bestimmte U. S. Agenten werden den Subscribenten die Interessen im Voraus bezahlen vom Datum der Subscription bis den 15ten Juni.

☞ Der „Illinois Staatszeitung" entnehmen wir Folgendes:

Ein Nachkomme Martin Luthers in Chicago. Veranlaßt durch einen in unserem vorgestrigen Sonntagsblatte erschienenen Artikel über die Nachkommen Martin Luthers, erschien gestern Herr Georg Heinrich Luther in unserem Sanktum und meldete sich als Nachkomme des großen Reformators.—Er ist von Salzungen, eine Stunde von Mohra, dem Geburtsorte Martin Luthers, und die Kirchenbücher sollen seine Abstammung über jeden Zweifel feststellen.

Herr Georg Heinrich Luther wohnt seit einigen Jahren hier in Chicago als Schuster und ist, obgleich er wegen einer Lähmung der Beine an Krücken gehen muß, ein fleißiger und heiterer Mann.

### Eine Mahnung an die Arbeiter-Bevölkerung.

Folgende zeitgemäße Mahnung an die Arbeiter-Bevölkerung entnehmen wir der „Illinois Staatszeitung":

Gold ist im Preise sinkend und zwar rascher und schneller, als erwartet werden konnte und voraussichtlich gut ist. Es mag ein Fehler gewesen sein, daß die Regierung der Ver. Staaten jemals die Basis der Spezie-Zahlungen verlassen hat; vielleicht gab es kein anderes Mittel, um den Krieg zu führen und das Land zu retten, als die großartige Ausgabe von Papiergeld, welches wenigstens augenblicklich nicht in Gold eingelöst zu werden brauchte, welches aber am Ende jedenfalls in klingender Münze eingelöst werden muß. Die Folge davon war, daß die Regierung alle Bedürfnisse doppelt und dreifach theuer bezahlen mußte, und später ihre papierenen Zahlungspromissen zum vollen Geldwerthe bezahlen muß. Von den Ver. Staatenbonds sind viele Millionen Thaler in Europa, zum großen Theile in Deutschland abgesetzt, und zwar zu Preisen von 40—50 Cents am Thaler. Die Besitzer jener Bonds machen also einen Profit von hundert und mehr Prozenten.

Jetzt nähern wir uns mit schnellen Schritten der Rückkehr zur Spezie-Basis, indem die Ausfuhr von Gold nach Europa nicht blos aufgehört, sondern die Einfuhr dieses Artikels begonnen hat, und die Folge davon ist die stets zunehmende Ausgleichung des Werthes der edeln Metalle. So wie aber der Werth des Papiergeldes steigt, müssen naturgemäß die Werthe aller Waaren fallen, und damit wird manches Geschäft zusammenstürzen. Der Kaufmann, welcher einen Waarenvorrath von einer Million Thaler hat und nichts darauf schuldig ist, wird, wenn der Preis um 50 Prozent fällt, um eine halbe Million ärmer sein, aber immer noch $500,000 sein eigen nennen. Wenn er aber noch $600,000 auf seine Waaren schuldet, so wird er nicht bloß sein Vermögen im Betrage von $400,000 verloren haben, sondern er wird noch $100,000 schulden, wofür er keine Deckung hat. Das Fallen des Goldes bringt ihn also nicht bloß an den Bettelstab, sondern macht ihn bankrott. Solche Fälle werden in nicht geringer Zahl eintreten, und dadurch wird natürlich eine sogenannte Geldcrisis erzeugt werden. Geschäfte werden stoppen, und manches großartige Etablissement wird seine Thüre zuschließen. Dadurch und durch das Fallen der Preise der Waaren fällt selbstverständlich auch der Arbeitslohn und mancher Arbeiter wird außer Beschäftigung kommen. Diese Zeit werden wir durchzumachen haben, und hoffentlich wird sie nicht lange dauern. Die Unterdrückung der Rebellion und die Aufhebung der Sklaverei wird dem Handel und den Gewerben neue Verkehrswege und neue Märkte öffnen und ein bis jetzt noch nicht zu ermessender Aufschwung des Verkehrslebens wird diesem Land blühen. Die Frage ist nur, wie man am leichtesten durch die Uebergangsperiode der Krisis hindurchkommt. Und hier möchten wir Dem, der Rath nicht verschmäht, einen solchen geben.

Ueberfluß an Geld im Markte, Leichtigkeit des Verdienstes, gute Bezahlung verursachte eine Geringschätzung des Geldes, welches man ebenso leicht wieder erwerben kann, als man es ausgibt. Der weise Mann, welcher an die Zukunft denkt, wird aber in den Tagen des Ueberflusses und des Vollauf, in den fetten Tagen an die mageren einer künftigen Zeit denken, und wird für dieselben etwas zurücklegen, damit, wenn die Quelle plötzlich auf einige Zeit versiegt, den Freuden des Ueberflusses nicht die Schrecken des Mangels auf dem Fuße folgen. Wir möchten daher namentlich den arbeitenden Klassen rathen, ihren Verdienst auf das sorgfältigste zusammenzuhalten, jede unnöthige oder gar thörichte Ausgabe zu vermeiden, und für die etwaigen Tage der Arbeits- und Verdienstlosigkeit einen ordentlichen Nothpfennig zurückzulegen. Vielleicht und hoffentlich geht die Krisis leichter und spurloser vorüber, als wir fürchten, aber auch selbst in diesem Falle dürfte die Befolgung unseres Rathes keinen Nachtheil bringen. Sapienti sat d. h. dem Vernünftigen ist gut predigen.

### Großartiger Schwindel.

In der Nähe Franklins betrogen ein Paar schlaue Gauner mehrere Personen um $75,000. Die Gauner hatten nahe der Stadt nach Oel gebohrt. Sie gaben vor eine Quelle, welche 100 Fässer per Tag liefere, gefunden zu haben, und veranlaßten mehrere Männer, die Sache einzusehen. — Richtig wurbe ein solcher Strom Oel aus dem Bohrloch gepumpt, daß die Quelle $300,000 werth sein möchte. Der Kauf wurde abgeschlossen und die Gauner erhielten das Geld.—Am folgenden Tage ergriffen die Käufer Besitz. Die früher Angestellten waren zwar fort, allein es wurden andere Leute an deren Stelle gesetzt. Das Pumpen ging wieder los. Das Oel floß wie zuvor, stieg jedoch in dem Behalter nicht um ein Haar. Die Sache wurde untersucht und siehe, durch Rohrenleitung und vergrabene Behalter floß das gepumpte Oel immer wieder in den Brunnen zuruck. Die Quelle selbst war so trocken wie ein Fisch auf dem Lande. Die Gauner hatten sich naturlich aus dem Staube gemacht.

### Diebereien.

In der letzten Dienstag Nacht machten wieder die Langfinger eine Recognoscirung in unserer Stadt und gelangten in den Hinterhof des Hrn. Henry Schnurman, in der Linden-Straße, wo ihnen Lein- und Tischtücher in die Hände fielen und natürlich mit sich fortnahmen.

In derselben Nacht besuchten auch Diebe die Hofe des Hrn. William Wolle und der Wittwe Lichtenwallner in der 6. Str., und stahlen daraus einige Artikel von Werth.

☞ Amos Grünewalt, von Albany Taunschip, hat eine Kornähre, welche er am 8. April auf einem seiner Felder gefunden hat.

### Oelbohren in Erie.

Dr. Germer giebt dem Buffalo Telegraph einen Bericht über verschiedene Versuche in Erie und Umgegend, Oelquellen aufzufinden. Wir entnehmen der Correspondenz die nachfolgende nicht uninteressante Geschichte der ersten Oelbohrversuche daselbst.

Als vor vier Jahr durch die Entdeckung des alten Drake, im benachbarten Titusville, Petroleum zum Könige ausgerufen und die lumpige Baumwolle abgesetzt wurde; da bildete sich in Erie eine deutsche Gesellschaft, um nach Kohlenöl zu bohren. Heinrich Stahl wurde zum Präsidenten ernannt und der Constabler Kittelberger als Buchführer.

Peter Althof und seine Brüder bildeten mit ihren Verwandten die Compagnie, nebst etlichen Andern, welche eine Weile mitmachten und nachher wieder auf ihren Antheil für eine Gallone Bier verzichteten.

Ein Plätzen wurde ausgewählt im Garten des Peter Althof am Ufer des Mühlbaches, der sich eine halbe Meile nördlich in den Eriesee ergießt, und der Derrick wurde gerade auf einem Schieferfelsen aufgestellt, der sich einmal bei einem Erdbeben oder einer Gasexplosion dochförmig erhob.

Die Spießbürger vom alten Zopfe schüttelten bedächtig ihre klugen Köpfe, und anstatt das Unternehmen zu unterstützen, lächelten sie darüber und sagten: „Na, ihr kriegt doch euer Lebtag kein Oel aus diesem Felsen!"

Die wackern Deutschen ließen sich aber nicht irre machen. Am Tage wurde für den Unterhalt der Familien gesorgt, und Nachts wurde gebohrt, und manchen Schweißtropfen rollte über ihre Stirnen; denn man arbeitete mit der Hand.

Eines Abends stieß man auf eine mächtige Gasader; ein Arbeiter näherte sich dem Derrick mit einem Laterne, und im Nu waren acht Männer von der Flamme umhüllt. Stumm vor Schrecken stürzten sie sich in den Bach, und verwundert betrachteten die Erier die Feuersäule des Erdgases, welches mit dumpfem Getöse zum Himmel stieg und einen magischen Schein über die ganze Gegend warf. Ein halbes Jahr verfloß, bis die Brandwunden heilten, und noch heute sieht man die Narben an den Händen und in den Gesichtern der ersten Oelbohrer in Erie.

Unterdessen bohrte eine andere deutsche Gesellschaft am nämlichen Bache in der zehnten Straße in Erie ein 365 Fuß tiefes Loch, fand ebenfalls Gas genug und Spuren von Oel, der Bohrer rannte aber fest, und obwohl man es versuchte, ihn mit einem Pferde herauszuziehen, gelang es doch nicht. Die Compagnie guckte troslos in die verstopfte Quelle, zerbrach sich eine Weile die Kopfe und—loste sich auf!—

Die Althofs, welche dem Brande der Quelle ebenfalls den Bohrer verloren hatten, verloren aber den Muth nicht, sondern kauften eine Dampfmaschine und rissen ihn wieder heraus. Schon mit 405 Fuß wurden Oeladern angeschlagen, und schon manches Faß Oel wurde verkauft. Wegen seines reichlichen Parrasingehaltes gebraucht man es besonders zum Schmieren der Maschinen, und man bezahlt $1.50 für die Gallone.

Unstreitig ist dieses dicke Oel das beste Mittel für Brandwunden, es stillt rasch den Schmerz und verhindert besser als sämmtliche alte Pflaster die Narbenbildung. In jüngster Zeit verwandte man das Gas der Quelle zum Heizen der Dampfmaschine und zur Beleuchtung des Engine-Hauses.

An einem einzigen Tage lieferte die Quelle 38,000 Kubik-Fuß Kohlenwasserstoffgas.—Seit etlichen Monaten war die Oelproduktion geringer. Die sechs Pferdekraftmaschine scheint zum Pumpen der 750 Fuß tiefen Quelle zu schwach, und gegenwärtig beschäftigt man sich damit, einen andern Versuch zu machen. Beim Brande der Quelle ging leider auch das Büchlein verloren, welches eine Beschreibung der einzelnen Felsenschichten und Adern enthält, was das Einsetzen der Röhren ungeheuer erschwärt. So viel ist festgestellt—Oel ist vorhanden und zwar ausgezeichnetes, und auch Gas genug, um die Stadt Erie billig zu beleuchten. Wie es gewöhnlich in der Welt zugeht, so haben auch die ersten Oelbohrer in Erie am wenigsten Geld verdient.—Sobald das erste Oel gefunden wurde, pachteten die Yankees alles Land, das man bekommen konnte, und ein alter Deutscher, welcher nie einen Cent zur Lohnung der Althofquelle besteuerte, verkaufte ein Stück Land am Mühlbache für $6000, das bis zum Weltuntergange vielleicht keinen Liebhaber gefunden hätte.

Täglich sieht man jetzt auch feingekleidete Herren von Neu York und Philadelphia an allen Bächen der Umgegend herumschnüffeln. Gewöhnlich weiß dann auch jeder Bauer einen Platz, der nach Gas oder Oel riecht, gleichviel, ob der Geruch aus den unterirdischen Felsenspalten herrührt, welche das kostbare Petroleum enthalten, — oder von einem kripirten Gaule, oder von einer todten Sau, welche er einstens in nächtlicher Stille fern von seiner Wohnung verscharrte. So genau nimmt man es dann nicht, und oft wird beiden Theilen geholfen.

### Der Wasserschaden in Oel City.

Das Oel City „Register" sagt, nachdem es die große, dort stattgefundene Ueberschwemmung im Allgemeinen beschrieben, in Bezug auf den erlittenen Verlust: Nach allem zu urtheilen, was uns bis jetzt bekannt ist, dürfen wir den zu Oel City und der Oel Creek erlittenen Verlust auf völlig 5 Millionen Thaler veranschlagen, und Alles wieder so herzustellen, wie es vor dem Eintritt der großen Calamität war, würde eine noch größere Summe erfordern. Völlig 50,000 Fässer Oel gingen verloren und die Anzahl der eingebüßten leeren wird nicht unter 40,000 betragen. Die der verlorenen gegangenen Boote beträgt nicht weniger als ein hundert und fünfzig. Ueber 150 Pferde ertranken. Auch die Zerstörung an anderem Eigenthum war ungeheuer. So viel man bis jetzt erfahren, ging bloß ein Menschenleben verloren.